



Lesetipp des Monats Juli 2022

Stephan Abarbanell

10 Uhr 50, Grunewald

München 2022 (Blessing Verlag),
255 Seiten, Hardcover, 22.00 Euro

Deutsches Reich, Anfang der zwanziger Jahre des letzten Jahrhunderts: rechtsradikale Freikorps mischen die junge Republik auf – vom Ausgang des Weltkriegs Enttäuschte, ewige Krieger und Demokratie-Hasser, die vor Mord nicht zurückschrecken. Sie agieren öffentlich und im Geheimen, wie eine gewisse „Organisation Consul“, die für mehrere Morde, unter anderem an dem Zentrumspolitiker Matthias Erzberger, verantwortlich waren.

In diesem explosiven Zeitgeschehen übernahm der jüdische Kapitalist Walther Rathenau, Sohn des AEG-Gründers Emil

Rathenau und später im Aufsichtsrat dieses Großunternehmens, im Januar 1922 das Amt des Außenministers, um Deutschland bei der Weltwirtschaftskonferenz von Genua zu vertreten. Hier gelangen ihm zwar keine Fortschritte in der Reparationsfrage des Versailler Vertrages, aber zur allgemeinen Überraschung schloss er mit Sowjetrußland einen bilateralen Sondervertrag, um Deutschland außenpolitisch mehr Handlungsfreiheit zu verschaffen. Dafür schmähen ihn die Rechten als „Kandidaten des Auslands“ und „Erfüllungspolitiker“, als „Verräter am Deutschen Vaterland“. Rathenau sollte noch vier Wochen leben, er wird am 24. Juni 1922 erschossen, auf der Fahrt in sein Ministerium um 10 Uhr 50 im Grunewald.

Stephan Abarbanell, Kenner der deutsch-jüdischen Geschichte, beschreibt in seinem Roman Rathenaus letzte Fahrt als eine Passage der Erinnerungen, als innerer Monolog eines Wanderers zwischen den Welten. Er handelt von der Sehnsucht, Grenzen zu überschreiten. Da ist die großbürgerlich jüdische Herkunft: Walther erbt ein industrielles Imperium, die AEG, ist Kapitalist. Ein ständiges Ringen mit dem übergroßen Vater und seiner jüdischen Identität, das Streben nach politischer Versöhnung gegen alle Widerstände, die innere Zerrissenheit als kunstsinniger Intellektueller und zugleich Mann der Industrie.

„In den Wochen vor der Abreise nach Italien hatte er immer stärker die Anstrengung gefühlt, die in dieser herkulischen Aufgabe lag, die eigene Vergangenheit zu planen und doch den Blick in die Zukunft in jedem seiner Vorhaben erkennbar werden zu lassen, also dem Land zu dienen und sein Nachleben in Büchern und Schriften vorzuzeichnen“ (S.228)

Abarbanell gelingt es in seinem Roman großartig diese innere Zerrissenheit Rathenaus darzustellen, als eine Reise zu sich selbst. "Er fühlte sich als Außenseiter und hat um so mehr in die Mitte der Gesellschaft gedrängt, sich einen Platz erobert, obwohl er eigentlich gemerkt hat, dass da Ressentiments waren, die er später auch in heftigen antisemitischen Kundgebungen gespürt hat.", so der Autor in seiner Analyse. Insofern bezieht dieser Roman seine Aktualität, nicht nur bezeugt durch die antisemitischen Eruptionen der letzten Jahre und dem Erstarren der politischen Rechten, sondern auch durch die Suche nach jüdischer Identität und ihre Bedeutung für die deutsche Gesellschaft.

Horst Erlenkötter